

Egon Netenjakob u.a. (Hg.): Staudte

Berlin: Volker Spiess 1991 (Edition Filme, Bd.6), 317 S., DM 39,80

Während der Münchner Hanser-Verlag seine ambitionierte und einstmals wohl auch recht erfolgreiche *Reihe Film* nur noch halbherzig am Leben erhält (so halbherzig, daß sich schon mehrmals Gerüchte über die endgültige Einstellung der Reihe verbreiten konnten), legt der Berliner Wissenschaftsverlag Volker Spiess mit *Staudte* bereits den sechsten Band seiner *Edition Filme* vor, die konzeptionell eng an die *Reihe Film* angelehnt ist, allerdings ein für ein Filmbuch gefälligeres Format hat, was letztlich auch eine bessere Ausstattung ermöglicht.

Schon einmal, 1977, hat der Verlag Volker Spiess einen Staudte-Band herausgebracht, der auf der Dokumentation der 1974er Staudte-Retrospektive im Berliner Arsenal-Kino aufbaute. Das vorliegende Buch jedoch ist eine vollkommen neu überarbeitete Publikation, die sich ihrem Gegenstand aus unterschiedlichen Richtungen anzunähern sucht: durch einige von Staudtes eigenen Texten zum Film, durch zeitgenössische Re-

aktionen auf seine Filme und durch einen ausführlichen biographisch-analytischen Essay des Herausgebers Egon Netenjakob.

Im Mittelpunkt dieses Essays stehen Fragen, die die Reputation Staudtes bis auf den heutigen Tag bestimmt haben: sein frühes Engagement innerhalb der DEFA, das ihn für westliche Kritiker und Kulturpolitiker suspekt machte, sein 'problemloser' Übergang vom Nazi-Film zum DDR-Film und schließlich zum Film in der Bundesrepublik, der ihm häufig den Vorwurf des Opportunismus eintrug, und seine bereits in den sechziger Jahren vollzogene Hinwendung zum Fernsehen, die aus cineastischer Sicht seinem Künstlertum ein Ende bereitere. Netenjakob beschreibt Staudte als unbequemen Künstler, der "auf vielfältige Weise nach der kollektiven Schuld der Deutschen" (S.39) fragt, allerdings nicht von der Basis einer festgefügtten Gesellschaftstheorie aus, sondern immer von eigenen Erfahrungen ausgehend. Das verhindert in seinen Filmen jene moralische Überheblichkeit, die unerbittlich zwischen Gut und Böse zu unterscheiden weiß. Die DEFA ließ ihm dabei mehr Freiräume als die westliche Filmindustrie, die ohnehin versuchte, Staudtes Sozialkritik stärker zu kanalisieren. Staudte reagierte auf solche Versuche mit dem Wunsch, sich solcher Kanalisierung zu entziehen, wollte selbst und eigenverantwortlich produzieren. Daran scheiterte Staudte bald. Mehr noch: Der finanzielle Mißerfolg von *Heimlichkeiten* (1968) stürzte Staudte in eine Verschuldung, die er in seinen Lebzeiten nicht mehr abbezahlen konnte. Hier ist wohl auch ein Grund für seine ständige Fernseharbeit zu suchen: stetige Arbeit, stetiges Einkommen. Die Mißachtung, mit der Staudte seither gestraft wird, wird von Netenjakob als unberechtigt zurückgewiesen. Auch in Staudtes Fernseharbeit erkennt er alte Anliegen des Regisseurs, wenn auch keine definierbare 'Handschrift'. Auf diese Weise ist für Netenjakob Staudtes Weg ins Fernsehen nicht Ausdruck der Resignation, sondern ein Rückzug ins Handwerk angesichts einer sich wandelnden Filmlandschaft in der Bundesrepublik. Staudte, der mit einigen seiner Filme, *Die Mörder sind unter uns*, *Rotation*, *Rosen für den Staatsanwalt* oder *Kirmes* wichtige Beiträge zu einer 'anderen' deutschen Filmgeschichte geleistet hat, hat aber zugleich eine ganze Reihe reichlich insignifikanter Arbeiten abgeliefert - "er ist gleichzeitig ein erstrangiger und ein gleichgültiger Filmemacher" (S.93), sagt Netenjakob zurecht über Staudte. Diesen Widerspruch zu überbrücken, kann sein Essay jedoch nicht leisten.

Eine vorbildliche Filmographie und eine sorgfältig erarbeitete strukturierte Bibliographie schließen den Band ab.

Uli Jung (Worcester, MA)